



Die Vorboten

Nach langem Überlegen und rumbasteln bin ich zu einem Schluss gekommen:

Je mehr ich bastel, je mehr Details ich anfüge, desto unechter wird es. Kurz gesagt: es ist nicht besonders toll wie es ist und es wird immer schlechter. Der Grund dafür ist denke ich, dass ich krampfhaft versuche, ein RP, wie es passiert ist, in eine Geschichte zu quetschen. Das funktioniert nicht. Es tut mir weh zu lesen was ich immer mehr für Quatsch und Mist verzapfe :?

Daher habe ich mich entschieden, das als Prolog umzuformen. Kurz und prägnant. Denn in dem Text wie er war wird viel zu viel verraten und die Charaktere Latui und Huron, die sich gedanklich und in ihrer Arroganz ebenbürtig sind, in ein falsches Licht gerückt. Die Geschichte sollte ich besser sich selbst nach und nach aufbauen lassen. Der erste Teil wäre wie ich ihn gepostet habe ist und wäre zu viel des Guten. Daher werde ich demnächst einen Prolog daraus verfassen. Der nichts verrät und die mysteriöse Stimmung, die eigentlich herrscht, eine kalte Hassliebe zwischen den Charakteren besser möglich macht.

Trotzdem habe ich da noch etwas für euch. Ein Text der eher im Wendepunkt der Geschichte passiert. Ich weiß, dass ihr die Geschichte nicht kennt, dennoch möchte ich euch einen Eindruck von Latui vermitteln. Feedback dazu wäre trotzdem nett, auch ohne Zusammenhang!

Ein erstickter Schrei durchbrach eine unheimliche Ruhe.

Latui brauchte eine Weile um zu realisieren, dass sie selbst geschrien hatte. Kalter Schweiß stand ihr auf der Stirn, sie fühlte sich fiebrig und hatte furchtbare Kopfschmerzen. Kurz gesagt, sie fühlte sich wie von einer Horde Mammuts übertrampelt.

„Hmpf...“

Als die Diebin sich an die Kopf greifen wollte, verlor sie plötzlich das Gleichgewicht und stürzte. Einige Sekunden später fing ihr Gesicht den Sturz ziemlich ungalant auf.

Wieso zur Hölle bin ich gefesselt!?

Latuis Handgelenke schmerzten höllisch, und plötzlich merkte sie, wie ihr Magen sich vor Hunger zusammen krampfte.

Wo war sie hier und warum war sie gefesselt? Hatte sie geschlafen oder war sie ohnmächtig? Und dann dieser Traum. Immer wieder dieser eine Traum, von Blut und Macht und ... ihm.

Erinnere dich...

Latui kniff die Augen fest zusammen. Ein Traum von Blut, von Macht ... von Huron ... und ... von Gift. Sie wurde von Huron vergiftet, in den Marschen.

Jetzt war das Bild wieder klar vor ihr, als wäre es gerade vor einigen Momenten passiert. Fassungslos starrte sie den etwas mitgenommen Holzboden an, auf dem sie unsanft gelandet war. Die Erkenntnis drang nur langsam in ihrem Kopf vor, aber als sie schließlich angekommen war, knurrte die Diebin wie eine wild gewordene Raubkatze.

„Dieser verdammte Mistker! Drecksker! So eine scheiße!“

Und was mach ich jetzt...

„Huron?“, fragte sie vorsichtig.

Doch es blieb totenstill. Das einzige was sie hörte war ihr unregelmäßiger Atem, der ein wenig Bodenstaub aufwirbelte. Latui hob den Kopf etwas an und schaute geradeaus. Einige Schritte vor ihr standen Töpfe, sie konnte Obst erkennen. Und die Töpfe kannte sie auch.

„Ich bin im Versteck ... Fehed?“, versuchte sie es erneut.



Die Vorboten

Wieder keine Antwort. Kraftlos ließ die Diebin den Kopf wieder auf den Boden fallen. Was hatte das alles zu bedeuten? Doch zuerst nahm sie sich vor, sich um ihre Fesseln zu kümmern, welche sie in dieser misslichen Lage festhielten.

Langsam, unter unglaublichen Schmerzen, drehte die Diebin ihren Körper halb waagrecht zu der Wand neben ihr.

Der erste Versuch sich aufzurichten scheiterte mit einem halblauten Aufschrei.

Komm schon, du hast schon Schlimmeres erlebt.

Latui verharrte kurz und nahm dann all ihre Kräfte zusammen, um sich rücklings an der Wand hochzudrücken, sodass sie schließlich mit dem Rücken daran lehnte und ihre Fußfesseln betrachten konnte.

„Eisenketten. Da geht aber jemand auf Nummer sicher.“

Wenig begeistert testete sie die Spannung. Stahlhart, nichts zu machen. Sie würde sie schon knacken müssen. Völlig unmotiviert, erschöpft und entkräftet lehnte Latui ihren Kopf an der Wand an. Mit einem Mal fühlte sie sich seltsam einsam und verlassen. Nicht, dass es ihr je etwas ausgemacht hätte allein zu sein. Sie war ihr Leben lang allein gewesen. Und doch hatte sie die letzten Monate mehr oder weniger an Hurons Seite verbracht, bei den Krähen oder bei Fehed. Und nun fühlte sie sich wie ein ausgesetzter Straßenkötter, durch Ketten zu Tode verurteilt. Am liebsten wäre sie einfach eingeschlafen.

Jetzt nicht melodramatisch werden. Komm schon.

Die Diebin schnaufte. Also so einfach würde sie hier nicht sterben. Egal wo alle waren, oder wie beschissen ihre Situation war. Es gab immer einen Weg. Und sie würde ihn finden. Und wenn sie den Weg und ihn gefunden hatte, würde sie ihn dafür töten. Genau hierfür.

Nachdem ihr Gedanke beschlossene Sache war, suchte Latui das Versteck nach Waffen, Zangen, Klammern oder Ähnlichem ab. Und tatsächlich, auf der verschlissenen Kommode auf der anderen Seite des Raumes, lagen Dolche. Nicht nur irgendwelche Dolche, es waren ihre eigenen Dolche. Ihre heißgeliebten Erbstücke, ihre Sonderanfertigungen.

Latuis Herz schlug schneller. Wenn sie die irgendwie da herunter bekäme, würde das die Sache hier deutlich erleichtern.

„Ich komme meine Schätzchen, nicht weglaufen.“

Mit einem Mal plumpste die Diebin nach vorne und fing den Stoß wieder mit ihrem Gesicht ab. Dabei fiel ihr auf, dass sie ihre Maske die ganze Zeit unterm Kinn trug. Ob wohl jemand ihr Gesicht gesehen hatte? Und Huron kannte es schon, was hatte das zu bedeuten?

Ihre Gedanken lenkten sie von den Schmerzen ab, während sie wie eine Raupe in Richtung der Kommode robbte.

Aber wo waren alle bloß hin? Ob Fehed und Huron doch unter einer Decke steckten und alles geplant haben, um sie hier verrotten zu lassen? Und nun vollgestopft mit Macht Geschichte schreiben? Vieles ging ihr gerade durch den Kopf, doch da erreichte sie endlich den Kommodensockel.

„Da wären wir.“

Latui kugelte sich zur Seite und wälzte sich mit dem Rücken zu dem kleinen Schrank. Langsam versuchte sie sich wie an der Wand hochzustemmen, blieb aber ständig an eingearbeiteten Ornamenten hängen.

„Autsch. So eine verdammte...!“

Schmerzverzerrt brach die Diebin in sich zusammen. Nur kurz blieb sie reglos liegen, bis sie, voller Wut in den Augen mit dem Kopf gegen die Kommode zu hämmern begann.

„Verdammter Mist, jetzt kommt schon, ich will hier nicht verrecken!“, knurrte Latui während ihr Hinterkopf höllisch brannte.

Ohne Vorwarnung traf etwas Stählernes, Hartes ihren Kopf, gleich nochmal und sprang dann jeweils nach links und rechts ab. Die Schmerzen trieben der Diebin Tränen in die Augen, so dass sie vage ihre Dolche erkannte, die nun etwa zwei Schritt von ihr entfernt lagen.

Geschrieben am 16.07.2012 von Kätzchen
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Die Vorboten

[..]

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).